

**Bericht des Bischofs für die Evangelische Seelsorge
in der Bundeswehr
zur Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland
- Kurzfassung -**

Einsatzbegleitung

„Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen...“ (Theologische Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen 1934, V. These)

Im Zeitalter der Globalisierung hat der Staat seine in Barmen V skizzierte Aufgabe, „für Recht und Frieden zu sorgen“ nicht mehr nur für das eigene Staatsgebiet und für die eigenen Staatsbürger wahrzunehmen. Gemeinsam mit den anderen Mitgliedern der internationalen Völkergemeinschaft trägt er Verantwortung dafür, dass auch in anderen Teilen der einen Welt „gerechter Friede“ wächst (vgl. die Friedensdenkschrift der EKD, November 2007). Die Bundesrepublik Deutschland stellt sich dieser Verantwortung, indem sie weltweite Entwicklungs- und (Wieder-) Aufbauhilfe leistet und Soldatinnen und Soldaten in Krisenregionen entsendet.

Zurzeit befinden sich 7348 deutsche Soldatinnen und Soldaten in Auslandseinsätzen, davon 458 Soldatinnen und Soldaten zur Sicherung der Transporte des World Food Programm (WFP) für Somalia (EUNAVFOR ATALANTA), 95 zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus im Seeraum am Horn von Afrika (OEF M), 226 zur Unterstützung des Friedensprozesses im Libanon (UNIFIL), 134 in Bosnien-Herzegowina (EUFOR), 2070 deutsche Soldatinnen und Soldaten im Kosovo (KFOR) und 4365 Soldatinnen und Soldaten im Einsatz in Afghanistan (ISAF).

Die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr, die im Ausland eingesetzt sind, werden von Pfarrerinnen und Pfarrern begleitet. Letzteren wird ein hohes Maß an Engagement und Kraft, sowie die Fähigkeit, sich immer neu auf die ihnen anvertrauten Menschen einzustellen, abverlangt. Flexibel und kreativ – und dabei dennoch sicher – müssen unsere Seelsorgerinnen und Seelsorger sich in wechselnden Situationen und Stimmungen bewegen können. Die meisten sind dieser Aufgabe gewachsen und sind so den Soldatinnen und Soldaten wertvolle Begleiter. Ganz nebenbei sorgen sie in der Bundeswehr und darüber hinaus für eine positive Wahrnehmung der evangelischen Kirche. Evangelische Seelsorgerinnen und Seelsorger begleiten im Moment folgende Einsätze: KFOR (Kosovo): ein Pfarrer in Prizren; ISAF (Afghanistan): eine Pfarrerin in Mazar-e-Sharif, in Kabul und Termez, ein Pfarrer in Feyzabad (im Wechsel mit der katholischen Militärseelsorge); ein Pfarrer auf der Fregatte „Bremen“ im Einsatz EUNAVFOR ATALANTA.

Im Frühjahr 2009 habe ich unsere Soldatinnen und Soldaten und unsere Pfarrerinnen und Pfarrer im Kosovo und in Afghanistan besucht und war von der Kompetenz und Ernsthaftigkeit, mit der beide Berufsgruppen ihren Dienst an den Einsatzorten tun, höchst beeindruckt. In diversen Gesprächen mit unseren Seelsorgern und mit Soldaten unterschiedlichster Ränge sind mir zugleich die Belastungen durch die Einsätze deutlich geworden: Mindestens vier Monate arbeiten die Soldaten und ihre Seelsorger im Krisengebiet, was eine permanente Bedrohung für Leben und Gesundheit und die Trennung von der Familie und dem heimischen sozialen Umfeld bedeutet. Immer wieder wurde mir von den Soldaten versichert, wie hilfreich in dieser Situation die Begleitung durch unsere Seelsorgerinnen und Seelsorger ist.

Daneben werden die so genannten „Oasen“, die die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (EAS) zusammen mit der katholischen Arbeitsgemeinschaft (KAS) im Auftrag der Seelsorge in der Bundeswehr betreibt, als wichtige Orte der Versammlung und der Gemeinschaft erlebt.

Bei meinem Besuch der deutschen ISAF-Soldaten in Afghanistan (Mazar-e-Sharif, Kabul und Kunduz) hörte ich freilich auch kritische Töne. Soldaten bemängelten, dass die politisch Verantwortlichen die Ziele des Einsatzes nicht präzise genug bestimmt hätten und dass nicht zu erkennen sei, wann und wie der militärische Einsatz beendet werden könne. Hinzu kam Kritik an der Ausrüstung und an bürokratischen Hindernissen.

Der Aufenthalt in Kunduz war überschattet durch den Tod eines Soldaten, der wenige Tage zuvor während einer Patrouille gefallen war. Der Ratsvorsitzende hatte Anfang Mai in seinem Bericht vor der Synode auf diesen Vorfall Bezug genommen, woraufhin ich darum bat, den Soldaten die Kondolenzgrüße der Synode überbringen zu dürfen. Diese GrüÙe wurden als wohlthuendes Zeichen der Zuwendung aufgenommen.

Irritierend war ein Gespräch mit Vertretern ziviler Organisationen, die am Aufbau Afghanistans beteiligt sind. Nicht nur ich hatte den Eindruck, dass die Arbeit dieser zivilen Kräfte viel zu wenig koordiniert ist, was daran liegen mag, dass die Helferinnen und Helfer untereinander zugleich in Konkurrenz stehen. Hier besteht Handlungsbedarf.

Unsere Soldatinnen und Soldaten riskieren in den Einsätzen, in die der Deutsche Bundestag sie geschickt hat, ihre Partnerschaften, ihre körperliche und seelische Gesundheit, ja ihr Leben. Die in Deutschland geführte Diskussion darüber, ob in Afghanistan Krieg geführt wird und ob ihre Kameraden „gefallen“ sind oder „getötet“ wurden, empfinden die meisten von ihnen als befremdlich und beschwerlich. Ich selbst habe gelernt, dass es angemessen ist, von „gefallenen“ Soldaten zu reden, wie dies mittlerweile in der Bundeswehr und in weiten Teilen der politischen Öffentlichkeit üblich ist. Was die Etikettierung des Einsatzes als „Krieg“ betrifft, so trifft diese Bezeichnung voll und ganz das Empfinden der eingesetzten Soldatinnen und Soldaten: Sie erleben und erleiden, dass sie in Gefechte verwickelt werden, dass Kameraden verwundet werden und fallen und dass sie selbst Menschen töten müssen. Was anderes ist das als Krieg? Von diesem Erleben zu unterscheiden ist die völkerrechtliche Beurteilung des Geschehens.

Friedensethische Einsichten

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat im November 2007 die Friedensdenkschrift „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ vorgelegt. Die Denkschrift ist dem Leitbild eines „gerechten Friedens“ verpflichtet und schärft den Vorrang ziviler Konfliktlösung vor dem Einsatz militärischer Mittel ein. Anzustreben sei eine Friedensordnung als internationale Rechtsordnung. Auf dem Weg dorthin könne die Androhung und Ausübung von rechtserhaltender Gewalt nicht ausgeschlossen werden. Sie sei aber an strenge Kriterien zu binden. Nachdem die Friedensdenkschrift in der Öffentlichkeit und besonders auch in der Bundeswehr sehr positiv aufgenommen wurde, muss sie nun auch angewandt werden: Halten die Auslandseinsätze der Bundeswehr und hält insbesondere der Einsatz in Afghanistan den in der Denkschrift genannten Kriterien für den Einsatz rechtserhaltender Gewalt stand?

In der öffentlichen Diskussion über das militärische Engagement der Bundesrepublik Deutschland kommt bisher die Rolle der zivilen Akteure deutlich zu kurz. Eine militärische Intervention hat aber nur dann Sinn, wenn sie mit zivilem Engagement verbunden wird. Interessant fand ich den Vorschlag eines Soldaten, der Bundestag solle nicht allein den militärischen, sondern auch den zivilen Einsatz mandatieren und damit überprüfbar machen.

In absehbarer Zeit ist damit zu rechnen, dass die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht zur Diskussion steht. Die Friedensdenkschrift äußert sich zu dieser Frage sehr zurückhaltend, weist aber mit Recht darauf hin, dass die Wehrpflicht nicht ohne Wehrgerechtigkeit aufrecht erhalten werden kann. Ich gebe zusätzlich folgendes zu bedenken: Wenn die Wehrpflicht abgeschafft wird und kaum ein Bürger mehr einen Soldaten kennt, wird das Folgen haben: Der soldatische Dienst wird dann wahrscheinlich eher als persönliches Berufsrisiko Einzelner denn als Dienst im Auftrag des Staates wahrgenommen. Außerdem schwindet möglicherweise das jetzt noch spürbare Mitgefühl mit den Soldatinnen und Soldaten in gefährlichen militärischen Einsätzen. Meine Gesprächspartner aus Militär und Politik machen zudem darauf aufmerksam, dass mit einer Abschaffung der Wehrpflicht viele qualifizierte Zeit- und Berufssoldaten nicht mehr gewonnen werden könnten, die die Bundeswehr mit ihrem anspruchsvollen Leitbild der Inneren Führung jedoch unbedingt benötigt.

Am 8. September wurde in Berlin unter Beteiligung des Bundespräsidenten, des Bundesministers der Verteidigung und der Hinterbliebenen von gefallen Soldaten das Ehrenmal zum Gedenken an die Toten der Bundeswehr in Dienst genommen. Vor dem staatlichen Akt gab es eine Andacht, die vom katholischen Militärbischof und mir gestaltet wurde.

Personalplanung und -entwicklung

Pfarrerinnen und Pfarrer, die in der Bundeswehr ihren Dienst tun, üben ein vielseitiges und umfangreiches Amt aus, doch sind drei Schwerpunkte auszumachen. Im Mittelpunkt stehen wie im Gemeindepfarramt Verkündigung und Seelsorge. Hinzu kommt der wichtige Bereich der Rüstzeitarbeit, die wesentlich zur Gemeindebildung auf Zeit am jeweiligen Standort beiträgt. Mit dem Lebenskundlichen Unterricht liegt ein dritter Schwerpunkt im Bereich der Erwachsenenbildung. Dies alles geschieht überwiegend am Arbeitsplatz der Soldatinnen und Soldaten, also in Kasernen, auf Truppenübungsplätzen und auf Schiffen der Marine.

Mit großer Dankbarkeit stelle ich fest, dass die Landeskirchen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – für diesen Dienst Pfarrerinnen und Pfarrer freistellen, die den damit verbundenen Herausforderungen sehr gut gewachsen sind. Allerdings bekommen sie nach Ablauf der Freistellung Pfarrerinnen und Pfarrer zurück, die im Dienst der Seelsorge in der Bundeswehr zusätzliche Erfahrungen gemacht und nützliche Kenntnisse und Fähigkeiten erworben haben. Aus verschiedenen Gründen ist im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Verteidigung (BMVg) die mögliche Altersgrenze für Einstellungen wieder vom 45. Lebensjahr auf das 50. Lebensjahr angehoben worden. Ab dem Jahr 2010 stehen der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr nach einer mäßigen Reduktion insgesamt 100 Pfarrstellen zur Verfügung, davon 97 im Inland und drei im Ausland (Belgien und USA).

Die Pfarrhelferausbildung ist grundlegend neu konzipiert worden. Auch die Prüfungsordnung wird vor Beginn des ersten Ausbildungsgangs im Oktober fertiggestellt. Damit in Zusammenhang stehen die „Pfarrhelferrichtlinien“, die in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Militärbischofsamt erarbeitet worden sind und nun zur Genehmigung beim BMVg liegen.

Die Einweisungslehrgänge für in die Seelsorge in der Bundeswehr eintretende Pfarrerinnen und Pfarrer wurden neu gestaltet. Diese Lehrgänge dienen vor allem dazu, den Pfarrerinnen und Pfarrern Kenntnisse über und Einblicke in ihr neues Arbeitsfeld zu vermitteln und sie auf ihre künftigen Aufgaben vorzubereiten.

Das von der Synode der EKD beschlossene Pfarrerratsgesetz befindet sich in der Phase der Umsetzung und Anwendung.

Die Seelsorge in der Bundeswehr erhält tatkräftige Hilfen: Schon lange wird sie in der Wahrnehmung ihres diakonischen Auftrages von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für

Soldatenbetreuung (EAS) unterstützt. Seit einiger Zeit hat sich außerdem vom Dekanat Kiel aus die Gemeinschaft Evangelischer Soldaten (GES) organisiert, die den Dienst der Verkündigung und der Seelsorge mitträgt. Mit den zur ehrenamtlichen Mitarbeit bereiten Soldatinnen und Soldaten wächst der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr ein Schatz zu, der ihrer Verkündigung und Seelsorge zusätzlichen Schwung verleiht.

Bildungsschwerpunkte

Mit der Unterzeichnung der neuen Zentralen Dienstvorschrift 10/4 durch den Bundesminister der Verteidigung ist die Neukonzeption der ethischen Bildung in den Streitkräften zum Abschluss gekommen. Nun beginnt die Umsetzungsphase. Ein erster Schritt war dabei ein Studientag zu Fragen des Lebenskundlichen Unterrichts im Februar dieses Jahres. Darüber hinaus werden auch die Instrumente der Visitation und der kollegialen Beratung zunehmend genutzt, um die Qualität des Lebenskundlichen Unterrichtes zu verbessern. Für dessen Gestaltung wurde im Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr das Handbuch „Friedensethik im Einsatz“ erarbeitet, das der fachdidaktischen Qualifizierung der Militäregeistlichen als Unterrichtende dienen soll.

Zu berichten ist ferner, dass sich in regelmäßigen Abständen eine Arbeitsgemeinschaft „Spiritualität“ trifft. In ihr sind alle Dekanate und Berufsgruppen der Seelsorge in der Bundeswehr vertreten. Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist die Entwicklung spiritueller Impulse für das geistliche Leben in den Konventen und in der Seelsorge mit Soldatinnen und Soldaten in Heimatstandorten und im Einsatz. Außerdem arbeitet eine Kommission an einem neuen Gesang- und Gebetbuch für Soldatinnen und Soldaten.

Neben Einzelveröffentlichungen erscheinen im Bereich der Seelsorge in der Bundeswehr verschiedene Titel regelmäßig: Die Zeitschrift „Junge Soldaten“ (JS) hat die Neuorientierung erfolgreich abgeschlossen. Die Redaktion ist von Hamburg nach Frankfurt umgezogen und nutzt jetzt die technischen und redaktionellen Ressourcen des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP). Bei der Publikation „zur sache.bw“, ergeben sich zurzeit beim Vertrieb Probleme. Inhaltlich waren besonders die Hefte zur Friedensethik und zur Problematik der gefallenen Soldaten gelungen; hier ist jeweils die gesamte Auflage vergriffen.

Kontakte

Die internationalen Beziehungen der Evangelischen Militärseelsorge etablieren sich zunehmend. Die Ostseeanrainerkonferenz wird künftig jährlich in einem anderen Land tagen statt alternierend in Deutschland und einem anderen Ostseeanrainerstaat. Dem gleichen Ziel verpflichtet werden die Partnerschaften des Konventes im Dekanat München gebündelt zu einer Alpenanrainerkonferenz. Der starke inhaltliche Austausch, wie er insbesondere mit den Militärseelsorgen in Österreich und Frankreich gepflegt wird, soll fortgesetzt werden. Ebenso wurde auch die „International Military Chief of Chaplains Conference“ auf neue Füße gestellt. Die bisherige transatlantische Dominanz ist dadurch eingeschränkt worden, dass die Konferenzen künftig durch ein internationales Lenkungsteam vorbereitet werden. Auch die deutsche Beteiligung am Internationalen Protestantischen Soldatentreffen in Südfrankreich wird derzeit neu geordnet.

Die Evangelische Seelsorge in der Bundeswehr hat sich wie in den Vorjahren am Deutschen Evangelischen Kirchentag beteiligt. Die Veranstaltungen waren außerordentlich gut besucht, und wir erhielten eine durchweg positive Resonanz. Dieser Eindruck wurde dadurch getrübt, dass im Nachgang zum Kirchentag der angeblich massive Auftritt der Bundeswehr beim Abend der Begegnung scharf kritisiert wurde. Dem Friedensbeauftragten Renke Brahm sei für seine Vermittlung in diesem Konflikt gedankt!

Perspektiven

Seit Anfang des Jahres entwickelt die Evangelische Seelsorge in der Bundeswehr ein Leitbild, um den künftigen Herausforderungen angemessen begegnen zu können. Insbesondere ist zu klären, wie die Seelsorge angemessen auf die Transformation der Bundeswehr zu einer Armee im Einsatz reagiert. Damit das künftige Leitbild auf einem möglichst breiten Konsens ruht, sind an dem Perspektivprozess alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Militärseelsorge beteiligt.

Schlussbemerkung

In den zwölf Monaten als Militärbischof habe ich viel Neues erlebt und erfahren, bin nachdenklichen und interessierten Menschen begegnet, habe intensiver als je zuvor über die Seelsorge an Soldatinnen und Soldaten und über Friedensethik nachgedacht und habe angefangen, gemeinsam mit anderen Ideen für den Weg der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr zu entwickeln. Deutlicher als zuvor sehe ich jetzt, dass die Seelsorge in der Bundeswehr eine besonders wichtige und anspruchsvolle kirchliche Aufgabe ist, für die ich in den Landeskirchen werben möchte.

Berlin, im September 2009

Dr. Martin Dutzmann